

SIMONE DE BEAUVOIR - DAS ANDERE GESCHLECHT

"Wir haben buchstäblich die Grenzen der Widerlichkeit erreicht", sagte der christliche Schriftsteller Francois Mauriac nach der Lektüre von Simone de Beauvoirs Buch "Das andere Geschlecht". Einem Mitarbeiter der von Sartre und Simone de Beauvoir herausgegebenen Zeitschrift *Les Temps modernes* erklärte er gegenüber: "ich habe alles über die Vagina Ihrer Chefin erfahren". Albert Camus sprach von einer "Beleidigung des romanisch-sprachigen Mannes." Der kommunistische Schriftsteller André Wormser zeigte sich "entrüstet" über das "obszöne Buch" und "die Anhäufung von Unflätigkeiten".

Kaum erschienen, wurde das "Andere Geschlecht" von der katholischen Kirche in Rom auf den Index gesetzt. Im katholischen Quebec wurde es als "gefährliches, gegen die guten Sitten gerichtetes Buch" befunden, im Franco-Spanien wie in der Sowjetunion auf die Liste der verbotenen Bücher gesetzt, in Bulgarien erst 1983 übersetzt, in der DDR war es erst ab Dezember 1989 im Buchhandel erhältlich. Als der erste Band Ende Mai 1949 erschien, löste das "Andere Geschlecht" eine Welle der Empörung aus. Über die Reaktionen schrieb Simone de Beauvoir in "Der Lauf der Dinge" 1963:

"Man hat mir vorgeworfen, ich sei anstößig, man nannte mich unbefriedigt, eiskalt, ständig erregt, nymphomanisch und lesbisch; man sagte, ich hätte hundertmal abgetrieben und sei sogar heimlich Mutter."

Man nennt sie eine Außenseiterin mit liederlichem Lebenswandel - und zugleich eine frigide und vertrocknete Pfadfinderinnenführerin! Sie wird als Suffragette der Sexualität, als Amazone des Existentialismus diffamiert.

In ihrem Stammlokal *Les deux Magots* wird sie einmal mit Gejohle und Pfiffen empfangen, man fordert sie im Chor zu einem Striptease auf. Im Erscheinungsjahr verzichtet Simone de Beauvoir auf einen mit Sartre geplanten Skiurlaub, aus der Befürchtung heraus, auch dort verfolgt zu werden.

Wie sind diese Reaktionen zu erklären, in einem Land, in dem es nach der Befreiung vom Faschismus erste positive Ansätze in Richtung Gleichstellung der Geschlechter gibt: Frauen hatten gerade (und endlich) das Wahlrecht erhalten sowie das in der Verfassung von 1946 garantierte Recht auf Arbeit und Gleichberechtigung und die gleiche Entlohnung? Die Beteiligung von Frauen am öffentlichen Leben war nach dem Krieg im Vergleich zu Deutschland ebenfalls beachtlich. Alles schien eigentlich möglich, offen. Über die Zeit der Befreiung schreibt Simone de Beauvoir an ihre transatlantische Liebe, den US-amerikanischen Schriftsteller Nelson Algren:

"Als die Amerikaner in Paris eintrafen, war es ein richtiges Fest in den Büros! Alle besoffen sich, überglücklich. Es wurde der schönste Augenblick meines Lebens ... wir kümmerten uns nicht um die Zukunft, es war so wunderbar, von der unmittelbaren Vergangenheit befreit zu sein. Wir erinnern uns alle mit Nostalgie an die letzten Momente der Besatzung und die unglaubliche Trunkenheit des Beginns der Befreiung... Paris war befreit: die Welt, die Zukunft waren uns zurückgegeben, und wir warfen uns mitten drin."

Es ist eine Zeit des intensiven Lebens und des Rausches nach der Befreiung. Die Chanson-Sängerin Juliette Gréco, der Dichter Jacques Prévert, der Bildhauer Giacometti, die Schriftsteller Raymond Queneau, Boris Vian und Jean Genêt gehören zu Saint Germain des Prés wie Sartre und Beauvoir. Man trifft sich im Café Flore, einer Hochburg des Widerstands während der deutschen Besatzung. Dazu Simone de Beauvoir in ihren Memoiren:

"Im großen und ganzen waren die Gäste des Flore entschiedene Gegner des Faschismus und der Kollaboration, und sie machten auch keinen Hehl daraus. Die Besatzer wußten es zweifellos, denn sie setzten nie einen Fuß ins Flore hinein. Einmal kam ein junger deutscher Offizier, setzte sich mit einem Buch in die Ecke. Niemand rührte sich, aber er mußte wohl etwas fühlen; denn er klappte sein Buch sehr schnell wieder zu, zahlte, und verdrückte sich."

Man trifft sich auch im legendären Café Le Dôme - dort arbeitet Beauvoir an ihrem Manuskript "Sie kam und sie blieb" und liest Hegel, - oder in der Coupole, "einer Mischung von Bahnhofshalle und Bräu, Karawanserei des Vergnügens" (Ursula von Kardoff), oder auch in Les deux Magots, "dem Herz von Saint Germain des Prés", wie es Georg Troller 1966 in seinem Pariser Journal schreibt. Dort wird leidenschaftlich diskutiert, philosophiert, gesungen, geliebt und getanzt.

Sartre gründet 1945 mit bekannten Intellektuellen wie Albert Camus, Jean Paulhan und Raymond Aron die Philosophie-Zeitschrift *Les Temps Modernes*. Unter den Redaktionsmitgliedern Beauvoir als einzige Frau. In dieser Zeit hält auch Sartre seinen berühmten Vortrag: "Ist der Existentialismus ein Humanismus?"

Im Nachkriegsfrankreich findet eine lebhaftere Diskussion statt. Und doch sollte nicht vergessen werden: das katholische, konservative und prüde Frankreich herrscht weiter. Die Regierung betreibt eine Politik der Geburtenförderung, die mit einer Diskriminierung der alleinstehenden berufstätigen Frau und einer Verherrlichung der Mutterschaft einhergeht. Die repressive Gesetzgebung zur Familienplanung und zum Schwangerschaftsabbruch bleibt bestehen.

Bald setzt auch der kalte Krieg ein und mit ihm die Teilung in zwei große Lager: die konservativen Gaullisten und die Kommunisten. Wer dazwischen steht - die sog. heimatlosen Linken - wird von beiden Seiten gnadenlos bekämpft. Dies ist der Fall bei Sartre und Beauvoir - Sartre sollte sich in den fünfziger Jahren den Kommunisten während des antikolonialistischen Kampfs annähern. Von rechter Seite wird er bereits 1947 wegen seiner Philosophie und seinem Engagement angegriffen. Der Existentialismus wird als Exkrementalismus, als Philosophie des Nichts bzw. des Drecks bezeichnet.

Simone de Beauvoir schreibt an Nelson Algren im Oktober 47:

"Der arme Sartre bekommt zur Zeit zwanzig Briefe pro Tag, ihm wird versichert, er werde gelyncht. Donnerstag suchten ihn in allen Klubs von Saint-Germain zwei Dutzend junge Offiziere vor ihrer Abreise nach Indochina, wollten ihm eine gehörige Strafe verpassen. Wir müssen aufpassen. Freitag hat Sartre bei Freunden übernachtet ... Sartre erhielt sein Foto, befleckt mit menschlichen Exkrementen".

In ihrem Artikel "Der Existentialismus und die Volksweisheit" vom Dezember 1945 hatte Simone de Beauvoir bereits die deformierenden Allgemeinplätze über den Existentialismus zurückgewiesen und die Bedeutung von Freiheit und Verantwortung in der Theorie hervorgehoben:

"Er ist eine Theorie, die die Freiheit an die erste Stelle setzt... Die Existentialisten behaupten, daß der Mensch Transzendenz ist; sein Leben ist Engagement in der Welt, eine Bewegung zum Anderen, ein Überschreiten der Gegenwart auf eine Zukunft hin... Den Menschen als Freiheit definieren ist schon immer Sache der optimistischen Philosophen gewesen. Deshalb ist es auch falsch, den Existentialismus als Theorie der Verzweiflung zu bezeichnen. Er verurteilt den Menschen nicht zu unheilbarem Elend; wenn der Mensch nicht von Natur aus gut ist, so ist er auch nicht von Natur aus böse; er ist zunächst nichts; ihm allein obliegt es, sich gut oder böse zu machen... Wenn der Existentialismus beunruhigt, liegt das nicht daran, daß er am Menschen verzweifelt, sondern daß er von ihm eine permanente Anstrengung verlangt."

Simone de Beauvoir wird abfällig als "Notre-Dame de Sartre" benannt, ihr eigenständiger Beitrag zur Theorie des Existentialismus geleugnet. Zu dieser Zeit lebt Simone de Beauvoir mit Sartre in einem Hotel, und - Stein des Anstoßes - sie ist unverheiratet und hat sich bewußt dazu entschieden, keine Kinder zu haben. Eine Frau, Schriftstellerin, Philosophin, dazu noch die Gefährtin des berühmten Philosophen Jean-Paul Sartre wagt es, sich des Themas Frau und der Tabuthemen Mutterschaft, Schwangerschaftsabbruch und Homosexualität anzunehmen. Sie erklärt außerdem, daß die Unterdrückung und Unterordnung der Frau nicht natur- sondern kulturbedingt ist und daß Männer an dieser Situation entscheidenden Anteil haben.

"Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es. Keine biologische, psychische oder ökonomische Bestimmung legt die Gestalt fest, die der weibliche Mensch in der Gesellschaft annimmt."

Wie kommt die Philosophin eigentlich dazu, über das Thema Frau zu schreiben? Sie fühlt sich in der Welt der Existentialisten wohl und ist selbst erfolgreich. Sie lebt als freie Schriftstellerin, übt also den Beruf aus, den sie sich bereits mit 15 Jahren wünschte - das Schreiben begann sie übrigens mit sieben Jahren. Sie hat drei Romane veröffentlicht, darunter "Sie kam und sie blieb" 1943 und "Das Blut der anderen", ein Stück über die Résistance, den Essay „Pyrrhus et Cinéas“, das Theaterstück "Die unnützen Mäuler" sowie eine "Moral der Doppelsinnigkeit". Die Werke, die Simone de Beauvoir während der Besatzung und der Nachkriegszeit schreibt, faßt sie unter dem Begriff "moralische Periode meiner literarischen Laufbahn" zusammen.

Beauvoir fühlt sich persönlich nicht diskriminiert, sie hat keine bitteren Erfahrungen mit Männern gemacht, keine Gewalt erfahren und hegt auch keinen Groll gegen die Männerwelt. Sie hat seit 1929 eine außergewöhnliche Beziehung zu Sartre, schafft den Spagat, Liebe und Freiheit miteinander zu vereinbaren. Seit 1947 hat sie einen amerikanischen Liebhaber, den Schriftsteller Nelson Algren. Als Frau fühlt sie sich "begabt für das Glück".

Rückblickend sagt sie zu ihrem Buch über Frauen:

"Mit dreißig Jahren wäre ich überrascht und sogar irritiert gewesen, wenn man mir vorausgesagt hätte, daß ich mich mit Frauenproblemen beschäftigen würde und mein ernsthaftestes Publikum Frauen sein würden. Ich bedauere es nicht."

Nichts prädestinierte sie zunächst dazu, ein solches Buch zu schreiben. Ihre Kindheit war problemlos gewesen. Die Bankierfamilie mit adeligem Hintergrund hatte zwar Bankrott gemacht, aber das Leben im Montparnasse war vom Theater und von Büchern geprägt. Die katholische Erziehung am Institut für junge Mädchen war streng aber von Qualität. Von der Mutter hat Simone de Beauvoir den Glauben und die Strenge, vom Vater den rationalistischen und skeptischen Geist, die Wissensgier geerbt. Mit acht Jahren kann die 1908 geborene Tochter aus gutem Hause Romane auf Englisch lesen. Klavier lernt sie auch. Sie ist ein begabtes Kind, liebt das Leben und ihre Freundin Zaza.

In einem Brief an Algren schreibt sie rückblickend:

"Die Landschaft, meine Studien, die Bücher, meine Kameraden, der Frühling, der Herbst, schlafen, essen, beten, ein Feuer, eine Wanderung, alles brachte mir große Freuden. Zwischen 14 und 21 Jahren ging es natürlich nicht mehr so gut. Ich begann, meinen Vater und meine Mutter zu verachten - sie verdienten es - ich glaubte an keinen Gott mehr, ich sehnte mich nach mehr als nach Lektüren und Äpfeln."

Zwei wichtige Ereignisse in ihrer Kindheit und Jugend haben jedoch Auswirkungen auf ihr weiteres Leben: der Bruch mit der Kirche als sie 14 Jahre alt ist, und die Erfahrung ihrer Körperlichkeit als Frau, als sie ihre erste Blutung bekam und der verehrte Vater darüber Witze machte.

"Ich hatte mir vorgestellt, daß die gesamte Weiblichkeit solidarisch den Männern diesen geheimen Makel verschwiege: Meinem Vater gegenüber hatte ich mich immer als reines Geisteswesen gefühlt; es graute mir davor, daß er mich plötzlich als organisches Geschöpf betrachtete. Ich kam mir gesunken vor." Später sollte ihr der Vater sagen: "Wie häßlich du bist, mein armes Kind ... Du wirst nie heiraten, du wirst arbeiten müssen."

Mit 18 Jahren fühlt sie sich "gezeichnet, verflucht und ausgestoßen". In dieser Jugendkrise entstehen die Wurzeln für ihre Philosophie der Freiheit. 1926/27 beginnt sie ein Studium der Philosophie an der Sorbonne. Sie ist eine fleißige Studentin, feingescheitelt, mit Jerseypullover und Halskette. Mit 19 Jahren stößt sie auf den Kreis der jungen Intellektuellen um Sartre, Merleau-Ponty und Paul Nizan. Das ist das Jahr der Liebe zu Sartre und des Todes der Freundin Zaza. Das ist der Beginn einer ungewöhnlichen Paarbeziehung, deren Bedingungen in einem Pakt mit zwei Punkten festgehalten sind: - absolute Freiheit: Sartre: "Zwischen uns handelt es sich um eine notwendige Liebe: es ist abgemacht, daß wir auch kontingente Liebesbeziehungen kennenlernen." Und sie versprechen sich absolute Wahrheit. Sie würden sich nie belügen und sich nichts verbergen. Ein bewundertes Lebensmodell, das Generationen von Frauen geprägt hat - als eine Alternative zu Spießermoral, bürgerlicher Ehe und traditioneller Frauenrolle. Aber auch ein schwer zu lebendes Modell mit Drei- und Mehreckverhältnissen, die auch zu schmerzhaften Brüchen bei den Beteiligten führen, auf Kosten von Dritten stattfinden, wie Simone de Beauvoir es selbst einräumt. Sie schreibt über Sartre:

"Sartre entsprach genau dem, was ich mir mit 15 schon gewünscht hatte: Er war das Doppel, in dem ich alle meine Manien zum Extrem getrieben wiederfand. Mit ihm würde ich immer alles teilen ...Auf alle Fälle sollte ich mir das bewahren, was das Schätzenswerteste an mir sei: meinen Hang zur Freiheit, meine Liebe zum Leben, meine Neugier, meinen Willen zum Schreiben. Nicht nur ermutigte er mich bei diesem Unterfangen, er wollte mir sogar dabei helfen."

Sartre seinerseits unterstreicht die Bedeutung von Simone de Beauvoir für ihn:

"Ich konnte Simone de Beauvoir gegenüber Gedanken formulieren, die noch nicht ganz zu Ende gedacht waren ... Sie war der ideale Gesprächspartner, ein Partner, wie man ihn kaum jemals findet ... Aber das Einzigartige bei Simone de Beauvoir und mir ist unser Verhältnis absoluter Gleichberechtigung ... In gewisser Beziehung verdanke ich ihr alles"

Sartre und Beauvoir bestehen die schwierige Agrégation-Lehramtsprüfung gemeinsam als Beste. Beide werden zunächst Lehrer. 1943 muß Beauvoir ihren Beruf als Lehrerin in einer katholischen Schule aufgeben - sie wird unter der Vichy-Regierung entlassen, weil sie, so der Rektor von Paris, "ihren Schülerinnen (- und künftigen Lehrerinnen -) nicht das richtige Bewußtsein für die Rolle der Frau in der Gesellschaft beibrachte". Sie wird der Verführung Minderjähriger beschuldigt - man hatte von ihr verlangt, einer Schülerin, die sich ihrem Kreis angeschlossen hatte und mit einem spanisch-jüdischen Schriftsteller zusammenlebte, zuzureden, zu den Eltern zurückzukehren. Simone de Beauvoir hatte sich geweigert.

Als sie im Oktober 1946 ihren Essay "Das andere Geschlecht" beginnt, ist sie bereits vierzig Jahre alt. Sie begreift die Situation der Anderen, der Frau in dem Moment, wo sie dieser selbst entkommen war: sie hatte die Familie längst verlassen, war Schriftstellerin und lebte eine glückliche freie Beziehung.

Auslösendes Moment für das "Andere Geschlecht" ist ein Gespräch mit Sartre über das Thema: Was ist eine Frau?

"Ich überlegte mir, daß die erste Frage lauten müßte: Was hat es für mich bedeutet, eine Frau zu sein? Anfänglich hatte ich geglaubt, schnell damit fertig zu werden. Ich hatte nie an Minderwertigkeitskomplexen gelitten, niemand hatte zu mir gesagt: 'Sie denken so, weil Sie eine Frau sind ...' Daß ich eine Frau bin, hat mich in keiner Weise behindert. 'Für mich', sagte ich zu Sartre, 'hat das sozusagen keine Rolle gespielt.' 'Trotzdem sind Sie nicht so erzogen worden wie ein Junge: Das muß man genauer untersuchen.' Ich untersuchte es genauer und machte eine Entdeckung: Diese Welt ist eine Männerwelt, meine Jugend wurde mit Mythen gespeist, die von Männern erfunden worden waren, und ich hatte keineswegs so darauf reagiert, als wenn ich ein Junge gewesen wäre."

Noch ist das Konzept für die "mutige Pionierarbeit" unklar. Denn Simone de Beauvoir hat sich noch nie mit Frauenfragen, mit der Geschichte von Frauenkämpfen oder mit feministischen Strömungen beschäftigt - die unzureichende Darstellung der Frauenbewegung in Vergangenheit und Gegenwart ist übrigens eine der Schwächen des Buchs. Sie fängt sozusagen bei Null an. Erst allmählich umkreist sie das Problem Frau, entdeckt sie die Brisanz der Fragestellung. Sie schreibt später in ihrer Autobiographie "In den besten Jahren":

"Meine eigenen Probleme waren in meinen Augen individuell und nicht generell. In vielen Dingen war mir klargeworden, wie sehr ich vor dem Krieg aus meiner abstrakten Einstellung heraus gesündigt hatte. Jetzt wußte ich, daß es nicht gleichgültig war, ob man Jude oder Arier ist. Aber ich war noch nicht auf die Idee gekommen, daß es Frausein gibt. Plötzlich kam ich mit vielen Frauen zusammen, die die Vierzig überschritten hatten und die bei aller Verschiedenartigkeit ihrer Voraussetzungen und Verdienste doch die gleiche Erfahrung gemacht hatten: ein Leben als 'relative' Wesen. ... Allmählich sah ich die Schwierigkeiten, die falschen Vorteile, die Fallen, die Hindernisse, die die meisten Frauen auf ihrem Weg finden."

Und so geht sie mit der sie kennzeichnenden Gründlichkeit und Leidenschaft an das Thema heran. An diszipliniertes Studium und wissenschaftliches Arbeiten ist sie gewöhnt - An dem Buch wird sie zwei Jahre arbeiten, die gesamte bereits erschienene Literatur dazu durcharbeiten, ob Psychologie, Marxismus oder Biologie. Mit einer einzigen Unterbrechung: eine Reise in die Vereinigten Staaten 1947, dort verliebt sie sich in Nelson Algren, mit dem sie bis 1951 eine intensive Liebesbeziehung lebt. Mit ihm bespricht sie auch ihren "Essay über die Frau". Im Dezember 1947 schreibt Simone de Beauvoir an Nelson Algren (119):

"Ich denke über den Essay zur Situation der Frau wieder nach. Ich möchte gerne etwas sehr wichtiges schreiben, wie Myrdal; er unterstreicht übrigens viele Analogien zwischen dem Status der Schwarzen und dem der Frauen, die ich schon geahnt hatte."

In den ersten Wochen nach ihrer Rückkehr nach Paris leidet sie zunächst unter Depressionen. Nelson Algren hatte ihre geordnete Welt ziemlich durcheinandergebracht. Außerdem beschäftigen sie andere Projekte: sie will ihr Manuskript "Amerika - Tag und Nacht" fertig schreiben und bearbeitete nebenbei Sartres Drehbuch "Die schmutzigen Hände". Im Kopf entwarf sie auch bereits das Konzept für die "Mandarins von Paris", ein Buch über die Intellektuellenszene der Nachkriegszeit, für das sie 1954 die höchste literarische Auszeichnung, den Prix Goncourt, erhalten sollte. (Bair 487).

Die Arbeit beansprucht sie dann voll. Es ist eine aufwendige Recherche und eine akribische Materialsammlung. Simone de Beauvoir ist mal begeistert, mal des Buchs überdrüssig und kaputt, sie nimmt Aufputschtabletten. In ihren Briefen an Nelson Algren spricht sie viel über ihr Buch.

Anfang Januar 1948: "Liebling, mein Leben ist sehr fleißig. Jeden Morgen vier Stunden in der Bibliothèque nationale, Mittagessen mit einer Freundin, nachmittags Arbeit im Büro von Sartre, Abendessen mit ihm in irgendeinem Restaurant, und schließlich Scotch-Soda in irgendeiner Bar. Ich bin um Mitternacht im Bett und fange am nächsten Tag wieder an".

Ende Januar 1948: "Ich habe unglaubliche Sachen gefunden, diese australischen, indischen und afrikanischen Stämme verhalten sich völlig verrückt mit den Frauen." Ende Juli 1948: Ich interviewe alle Frauen meiner Umgebung für mein Buch... von Mary Guggenheim über Mary Mc Carthy bis hin zu den vielen unbekanntenen Marys". August 48: "Ob Hitze oder Regen, ich höre nicht auf zu arbeiten. Es ist ein dickes umfangreiches Werk, das noch mindestens ein Jahr erfordern wird, ich möchte, daß es richtig gut wird und daß Sie stolz auf Ihre Frau sind." November 48: "Unter der Masse der stinklangweiligen oder dummen Bücher über Frauen habe ich die Romane von Lawrence wiedergelesen. Ziemlich langweilig: immer der gleiche sexuelle Kram: die Frau, die sich dem Liebhaber unterwirft und ihr ego für das gemeinsame Glück zerstören muß, - das wahrhaftige Porträt von Lawrence selbst... Heute habe ich mit so viel Wut gearbeitet, daß mein Rücken kaputt ist, und obwohl es nicht spät ist, ich bin so erschöpft, daß ich ins Bett gehen werde."

"Eines Tages blickte ich in den Spiegel, ich sah furchtbar aus. Die Augen waren gerötet vor Anstrengung. Im Gesicht hatte ich Pickel wie seit der Pubertät nicht mehr. .. Ich war dick, mein Bauch war vom vielen Alkohol, den Tabletten und der schlechten Ernährung aufgebläht. Tja, sagte ich mir, dieses Buch bringt mich um..."

Der erste Band erscheint im Mai 1949, der zweite im Oktober. Warum heißt der Titel *Le Deuxième sexe* - wörtlich *Das zweite Geschlecht* und nicht *Das andere Geschlecht* wie in der deutschen Übersetzung? Der Titel entstand 1948 bei einem lebhaften Gespräch zu Dritt in der Falstaff- Bar:

"Eines Abends hatten Sartre, Bost und ich in meinem Zimmer stundenlang mit Worten jongliert - als ich vorschlug: 'Das andere Geschlecht?' Nein. Da machte Bost den Vorschlag: 'Das zweite Geschlecht' - und nach reiflicher Überlegung fanden wir diesen Titel angemessen, weil Schwule immer das dritte Geschlecht genannt werden, so daß anzunehmen ist, daß die Frauen an zweiter Stelle rangieren, -die Hierarchie bleibt."

Wie der Philosoph Montaigne 400 Jahre früher stellt sie fest, daß indem sie über sich selbst sprach, sie auch die Lage der anderen beschrieb. In der Einleitung des ersten Bands heißt es:

"... Als ich über mich schreiben wollte, wurde mir klar, daß ich die Lage der Frauen beschreiben mußte."

Das 900-Seiten starke Buch wird zu einem wissenschaftlichen und zugleich engagierten Essay, dessen Grundlage die Philosophie der Freiheit ist. Es untersucht die Situation der Frau durch die Jahrhunderte. Systematisch geht Simone de Beauvoir an die Faktoren heran, welche die Frauenbefreiung verhindern:

Im 1. Teil: Fakten und Mythen setzt sie sich mit dem auseinander, was sie das Schicksal nennt: Die Reproduktionsfunktion der Frau. Sie nimmt die Erklärungsversuche unter die Lupe, die biologistischen Thesen, den historischen Materialismus und die Psychoanalyse. Auch wenn sie zu der Zeit von der Notwendigkeit des Sozialismus für die Befreiung der Frau überzeugt ist, so ist sie der Ansicht, daß die marxistische Klassenanalyse nicht ausreicht, um die Situation der Frau zu erklären: "Die Ausbeutung der Frau als Hausfrau ist nicht die gleiche wie die des Arbeiters", schreibt sie. Auch stellt sie die These von Engels in Frage, es habe ein Matriarchat in der Urgesellschaft bestanden.

Sie ist eine der ersten, die im damaligen Frankreich das Frauenbild von Freud kritisiert und seine Theorien des Penisneides, der Kastrationsangst und des Ödipus Komplexes widerlegt. In einem etwas knappen Kapitel zur Geschichte - noch gibt es keine Frauengeschichtsforschung - stellt Beauvoir die Bedeutungslosigkeit der Frau in der geschichtlichen Entwicklung fest:

"Die gesamte Geschichte der Frauen ist von den Männern gemacht worden... Der geschichtliche Überblick hat gezeigt, daß die Männer immer alle konkrete Macht in Händen hatten; seit den frühesten Zeiten des Patriarchats haben sie für nützlich befunden, die Frau in einen Zustand der Abhängigkeit zu halten; ihre Gesetze wurden gegen die Frau eingeführt, und auf diese Weise ist sie praktisch als das Andere konstituiert worden."

Sehr früh stößt sie auf die Parallelen zwischen der Unterdrückung der Schwarzen und der Frauen, die beide in die "altérité" gedrängt werden. Zweifelsohne spielen die Gespräche mit dem Ehepaar Richard und Ellen Wright, das sie in den Vereinigten Staaten kennengelernt hatte, eine Rolle bei dieser Feststellung. Richard Wright war ein bekannter schwarzer Schriftsteller, der in seinen Romanen, so in *Black Boy* über die Rassentrennung schrieb. Beauvoir:

"Ebenso wie es in Amerika kein schwarzes Problem, sondern nur ein weißes gibt, ... so ist auch das Frauenproblem stets nur ein Problem der Männer gewesen." "In Wirklichkeit ist die Natur ebensowenig eine unwandelbare Gegebenheit wie die historische Realität. Wenn die Frau sich als das Unwesentliche erkennt, das sich nie ins Wesentliche umkehrt, so weil sie selbst diese Umkehrung nicht vollzieht. Die Proletarier sagen "Wir". Die Schwarzen auch. Indem sie sich als Subjekt setzen, verwandeln sie die Bürger, die Weißen in andere. Die Frauen sagen nicht "wir", außer auf gewissen Kongressen, die theoretische Kundgebungen bleiben ... Als bürgerliche Frauen sind sie solidarisch mit den bürgerlichen Männern und nicht mit den Frauen des Proletariats, als Weiße mit den weißen Männern und nicht mit den schwarzen Frauen."

Übrigens ein Gedanke, den die Bürgerrechtskämpferin Angela Davis in ihrem Buch über Rassismus und Sexismus weiter ausführen sollte. Beauvoir setzt sich auch mit den Schriftstellern Henri de Montherlant, D.H. Lawrence, Paul Claudel und Stendhal, mit deren Darstellungen und deren Bild der Frau auseinander und stellt bei allen eine Mystifizierung der Frau fest, ob Verklärung oder Verachtung - mit der Ausnahme von Stendhal:

"Schatz, Beute, Spiel und Risiko, Muse, Führerin, Richterin, Mittlerin, Spiegel - die Frau ist das Andere, ... das sich einverleiben läßt, ohne aufzuhören, das Andere zu sein. Dadurch ist sie für die Freude des Mannes und für seinen Triumph so notwendig, daß man sagen kann: gäbe es sie nicht, hätten die Männer sie erfunden."

Im 20. Jahrhundert hat Beauvoir durchaus Hoffnungen, daß der Mythos Frau, der die Menschheit in zwei Kategorien von Individuen unterteilt, in Frage gestellt wird. So beginnt sie den 2. Band von "Das andere Geschlecht" mit dem Titel die "Gelebte Erfahrung" mit dem Satz:

"Die Frau von heute ist im Begriff, den Mythos der Weiblichkeit außer Kraft zu setzen. Sie beginnt, ihre Unabhängigkeit konkret zu behaupten, jedoch gelingt es nicht mühelos, ihr Menschsein voll auszulieben. Von Frauen in einer weiblichen Welt erzogen, ist ihr übliches Schicksal die Ehe, die sie dem Mann praktisch noch unterordnet."

Simone de Beauvoir beschreibt dann das Schicksal, das die Frau erwartet: die Einführung in die Sexualität, der Status der vom Mann abhängigen Ehe- und Hausfrau: ein Kapitel, das übrigens großen Einfluß auf künftige Feministinnen wie die Amerikanerin Betty Friedan haben sollte - diese verwendete Beauvoirs Thesen zur Haus- und Familienarbeit und zu Weiblichkeitsideologien für ihr Standardwerk "Der Weiblichkeitswahn" 1963:

"Die Hausfrau, die sich in Dinge entfremdet, ist von der ganzen Welt abhängig... Das Produkt der Hausfrauenarbeit muß also verbraucht werden. Von der Frau, deren Verrichtungen sich erst in der Zerstörung vollenden, wird ein dauernder Verzicht verlangt."

Beauvoirs Ausführungen über die Mutterschaft lösen einen Skandal aus. Zum erstenmal wird die Mutterschaft nicht als etwas Gegebenes und Natürliches hingestellt. Außerdem beginnt Beauvoir diesen Abschnitt mit über zehn Seiten zum Thema unfreiwillige Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbruch. Das ist unerhört in der Nachkriegszeit des Babybooms, in einer Zeit, wo Familienplanung und Schwangerschaftsabbrüche verboten sind.

Im Oktober 1949 schreibt Beauvoir an Nelson Algren, nachdem ein Auszug des Buchs zum Thema Schwangerschaftsabbruch in *Les Temps modernes* erschienen war:

"Seitdem ich einen Artikel geschrieben habe, in dem ich die Legalisierung fordere, verbringt die Sekretärin der *Temps modernes* harte Zeiten; Unbekannte belagern sie, um mich zu sehen, damit ich ihnen bei einem Abbruch helfe. Einer kommt jeden Tag und erklärt, daß ich ihm helfen muß. Genervt hat sie ihm das kleine Kabuff gezeigt und gesagt: Hier machen wir das."

Simone de Beauvoir erntet Beschimpfungen und Verleumdungen, weil sie überdies die Tabuthemen Sexualität und lesbische Liebe anpackt. Männer halten sie auf der Straße und in den Cafés an. Beim Thema Selbständigkeit der Frau knüpft Simone de Beauvoir an Virginia Woolf ("Ein Zimmer für sich allein") an - die sie auch ausgiebig zitiert. Sie begründet die ökonomische Unabhängigkeit als Voraussetzung intellektueller Freiheit. Daß diese materielle Unabhängigkeit allein nicht ausreicht, darauf deutet Beauvoir im "Anderen Geschlecht" hin:

" ... die bürgerlichen Freiheiten bleiben abstrakt, solange sie nicht mit einer ökonomischen Unabhängigkeit einhergehen ... Eine Frau, die sich ökonomisch vom Mann unabhängig macht, befindet sich noch lange nicht in der gleichen sittlichen, sozialen und psychologischen Situation wie er. Die Art und Weise, wie sie in ihren Beruf einsteigt und wie sie sich ihm widmet, hängt von ihrem gesamten Lebenszusammenhang ab ... "

Zum Schluß widmet sich Beauvoir dem Weg der Befreiung. Sie zieht hier Bilanz, stellt fest, daß die Möglichkeiten der Frau bisher erstickt worden und der Menschheit verlorengegangen sind, und daß es "in ihrem eigenen Interesse wie auch im Interesse aller höchste Zeit ist, sie ihre Fähigkeiten endlich ausschöpfen zu lassen." Sie entwickelt keine Strategien zur Frauenbefreiung, sondern skizziert Möglichkeiten in der Zukunft. "Das andere Geschlecht" ist kein Kampfbuch der Frauenbewegung, sondern eine theoretische, fundierte Analyse des Zustands:

"Frauen müssen die Grenzen ihrer Situation ablehnen und versuchen, sich Wege der Zukunft zu erschließen. Resignation ist immer nur Abdankung und Flucht. Der Frau bleibt kein anderer Ausweg, als an ihrer Befreiung zu arbeiten ... Die Frau befreien heißt, sie nicht mehr in den Beziehungen, die sie zum Mann unterhält, gefangenhalten, aber nicht, diese Beziehungen zu negieren... Erst wenn die Verklavung der einen Hälfte der Menschheit mitsamt dem ganzen verlogenen System, das dazugehört, einmal abgeschafft ist, wird die Unterteilung der Menschheit ihre authentische Offenbarung, wird das von zwei Menschen gebildete Paar seine wahre Gestalt finden."

Simone de Beauvoirs Utopie ist die Geschwisterlichkeit der Geschlechter. Weiblichkeit und Männlichkeit sind für sie Teil der Menschlichkeit. Trotz oder vielleicht gerade wegen des Skandals, den das Buch auslöste, wurden in Frankreich 22 000 Exemplare innerhalb einer Woche verkauft. Von der englischen Übersetzung sind es im Laufe der Jahre zwei Millionen - in den USA wird das Buch mit einer nackten Frau auf dem Deckblatt angeboten, in Drugstores mit dem Hinweis versehen: "Wie Sie Ihren Sex verbessern können." In Japan steht das Buch ein Jahr lang an der Spitze der Verkaufslisten. Es wird in alle Sprachen der Welt übersetzt, ins Arabische wie ins Serbokroatische oder ins Tamilische.

Das "Andere Geschlecht" erregt noch lange die Gemüter: im März 1969 verbietet es die griechische Militärregierung als jugendgefährdend. Die Mullahs im Iran verboten es 1984! Und wie sieht es in Deutschland aus? In den 50er und 60er Jahren wurde das Buch in der Bundesrepublik kaum gelesen und wahrgenommen. In den entstehenden Frauengruppen der 68er Jahre wurde es schon gelesen und diskutiert, nachdem Studentinnen feststellten, daß die SDS-Koryphäen die große Politik machten während sie die Flugblätter tippten, Kaffee kochten und auf die Kinder aufpaßten. Bald wandten sich jedoch die Frauen den konkreten Fragen der antiautoritären Kinderläden und des § 218 zu. Erst nach dem Tod Simone de Beauvoirs 1986 wurden ihre Werke in den Medien gewürdigt.

In der DDR wurde das Buch sowohl aus Unkenntnis wie aus politischen und ideologischen Gründen abgelehnt: das Leben der Arbeiterinnen käme im Buch nicht vor, es handle von bürgerlichen Frauen. Die FKP hatte außerdem das Buch stark kritisiert - die SED folgte dem Urteil der Bruderpartei. Hinzu kam die Polemik Georg Lukaczys gegen den Existentialismus, der als subjektivistisch, individualistisch und idealistisch abgetan wurde. Erst Mitte der 80er Jahre begannen Frauengruppen über das Buch zu diskutieren, das "sozialistische Patriarchat" (Günter de Bruyn) und die "Muttropolitik" zu kritisieren. Erst mit der vorsichtigen Liberalisierung der Kulturpolitik kam die Frage auf: Wieso dieses grundlegende Werk nicht erhältlich sei? Gutachten wurden erstellt. Das Buch erschien am 3. Dezember 1989, an

dem Tag, wo sich 1000 Frauen zur Gründung eines Unabhängigen Frauenverbandes in der Berliner Volksbühne trafen.

Inzwischen ist das "Andere Geschlecht" eines der in der Frauenbewegung meist zitierten Bücher. Zum 25. Jahrestag seines Erscheinens 1974 gab es Kolloquien in der ganzen Welt. In einer Fernsehsendung stellte der bekannte Publizist Jean-Jacques Servan-Schreiber über die historische Rolle des Essays in der Entwicklung der Ideen unserer Epoche fest:

"So wie 'Das Kapital' von Marx den Kommunisten als ideologische Referenz dient, berufen sich heute die Feministinnen der ganzen Welt auf "Das andere Geschlecht".

Das Buch beeinflusste in der Tat ganze Generationen von Frauen, in den Vereinigten Staaten wurde es buchstäblich verschlungen, wurde zur Bibel des Feminismus.

Gloria Steinem in der "New York Times" 1986:

"Wenn man einem einzigen Menschen das Verdienst zuschreiben kann, die gegenwärtige internationale Frauenbewegung inspiriert zu haben, dann ist das Simone de Beauvoir."

Toril Moi, eine ihrer Biographinnen schreibt 1994:

"Das Buch veränderte buchstäblich das Leben Tausender von Frauen: Ich wüßte nicht, daß ein anderes Werk im 20. Jahrhundert vergleichbare Wirkungen gehabt hätte. Historisch gesehen erinnern mich die Rezeption und die Wirkungen des „Anderen Geschlechts“ an die Reaktionen auf Harriett Beecher-Stowes „Onkel Toms Hütte“. An der Schwelle zum 21. Jahrhundert macht Beauvoir es uns nach wie vor leichter, unser Leben ohne Rücksicht auf patriarchale Konventionen nach eigenen Vorstellungen zu leben."

Nach der Arbeit am "Anderen Geschlecht" folgten viele Reisen mit Sartre nach Afrika, Amerika und in Europa. Reisen auch mit dem jüngeren Philosophen und Mitarbeiter von *Les Temps modernes* Claude Lanzmann, mit dem sie zwischen 1952 und 1958 eine Liebesbeziehung hatte - sie lebte auch zeitweise mit ihm zusammen.

In den 50er und 60er Jahren veröffentlicht Beauvoir neben den "Mandarins von Paris" autobiographische Schriften wie „Memoiren einer Tochter aus gutem Hause“, „In den besten Jahren“, „Der Lauf der Dinge“, „Eine gebrochene Frau“. Über ihre Aufenthalte mit Sartre in Chile, China und Kuba schreibt sie ebenfalls Berichte.

1954 markiert den Beginn des Algerien-Kriegs und der Opposition dagegen. Sartre und Simone de Beauvoir nehmen an illegalen Demonstrationen für die Unabhängigkeit Algeriens teil, schreiben gegen den Kolonialkrieg. Beauvoir über diese düstere Zeit:

"Meine Landsleute wurden mir unerträglich ... Ich hatte die Menschen so gern gemocht; jetzt waren mir sogar die Straßen feindlich. Ich fühlte mich genauso verstoßen wie in der ersten Zeit der Besetzung. Eigentlich war es noch schlimmer, weil ich wohl oder übel zur Komplizin jener Leute wurde, deren Nähe ich nicht mehr ertragen konnte. Das verzieh ich ihnen am wenigsten ... Ich brauchte meine Selbstachtung, um weiterleben zu können, aber ich sah mich mit den Augen der zwanzigmal vergewaltigten Frauen, der Männer mit den zerbrochenen Knochen, der wahnsinnigen Kinder: eine Französin."

Als Gisèle Halimi, eine junge Rechtsanwältin, Beauvoir auf die Folterung und Verstümmelung von algerischen Frauen als Vergeltungsmaßnahme für vermutete Unterstützung der nationalen Befreiungsfront FLN aufmerksam macht, engagiert sich Beauvoir sofort. Gisèle Halimi hatte die Verteidigung der 22jährigen algerischen Freiheitskämpferin Djamila Boupacha übernommen, die der Spionage angeklagt, gefoltert und von französischen Soldaten vergewaltigt worden war. Man hatte ihr am ganzen Körper brennende Zigaretten auf die Haut gedrückt, man hatte ihr Nahrung und Schlaf verweigert und sie mit Stromstößen gefoltert. Simone de Beauvoir schreibt die Fakten in einem Artikel für die Tageszeitung *Le Monde*, in dem das Gerichtsprotokoll wörtlich zitiert wird: "Man hat ihr eine Flasche in die Vagina gesteckt." *Le Monde* weigert sich, das Wort Vagina zu veröffentlichen. Statt dessen heißt es dann: "Man hat ihr eine Flasche in den Bauch gesteckt"! *Le Monde* wird beschlagnahmt, ein spektakulärer Prozeß beginnt. Ein Komitee für Djamila Boupacha wird gegründet, dessen Vorsitzende Simone de Beauvoir ist. Unter den Mitgliedern: der Dichter Louis Aragon und die Nichte de Gaulles, die Wi-

derstandskämpferin und Ravensbrück-Deportierte Geneviève de Gaulle. Gisèle Halimi schreibt eine Dokumentation über den Fall, Simone de Beauvoir übernimmt das Vorwort und riskiert damit ebenfalls die Inhaftierung: das Buch erscheint 1962 unter dem Titel "Djamila Boupacha" - Picasso hat das Deckblatt gestaltet.

Das ist auch der Beginn des lauten Engagements Simone de Beauvoirs. 1966 nimmt sie am Internationalen Russell-Tribunal gegen den Vietnam-Krieg teil, als einzige Frau.

"Der französisch-vietnamesische Krieg hatte mich persönlich sehr berührt, und ich hatte mich über den Sieg Hanoi gefreut ... Die Einmischung der Amerikaner, die Tatsache, daß sie sich über das Selbstbestimmungsrecht des vietnamesischen Volkes hinwegsetzten, empörten mich. ... Im Juli 1966 besuchte mich ein junger Amerikaner ... und unterrichtete mich über ein Projekt Lord Russells: die Organisation eines Tribunals, das nach dem Vorbild des Nürnberger Gerichtshofs über die von den Amerikanern in Vietnam begangenen Straftaten urteilen sollte... Der Zweck war, die internationale und insbesondere die amerikanische öffentliche Meinung wachzurütteln...Wir haben die USA einstimmig der Aggression und der Bombardierung rein ziviler Ziele, eingeschlossen der Zivilbevölkerung, beschuldigt."

Ab dann bezieht Beauvoir eindeutig Position und mischt sich in die politischen Auseinandersetzungen ein. Spielen Gewissensbisse dabei eine Rolle, nicht an der aktiven Resistance gegen die Nazi-Besatzung und das Vichy-Regime teilgenommen zu haben?

An Sartre hatte sie über die Judenverfolgung und die Nazizeit geschrieben:

"Ich weiß wohl, daß wir nichts tun konnten, aber immerhin gehören wir zu der Generation, die es hat geschehen lassen ... Ich habe Gewissensbisse, wenn ich daran denke, daß ein anderer für unsere Ohnmacht bezahlen muß ...Indem man sich fernhält, bezieht man Stellung. Mich quälten Gewissensbisse".

In den 68er Jahren finden wir das Paar Sartre/Beauvoir an der Seite der demonstrierenden Studenten und Studentinnen. Beauvoir begrüßt den Mai-Aufstand 1968, nimmt auch an den Diskussionen in der Sorbonne und an Aktionen der Maoisten teil: Über die Besetzung der Sorbonne durch die Studierenden schreibt sie:

"Nie, weder in meiner Jugend, noch auch zu Beginn des Jahres 1968, hätte ich mir ein solches Fest vorstellen können. Die rote Fahne wehte über der Kapelle und über den Statuen großer Männer. An den Wänden leuchteten die erstaunlichen Parolen, die man sich ein paar Wochen zuvor in Nanterre ausgedacht hatte. Täglich sah man in den Fluren neue Parolen, Anschläge und Zeichnungen....Ich bin damals oft mit Freunden durch die Flure und über den Hof der Sorbonne gegangen. Stets traf ich Bekannte dort. Man schlenderte umher, unterhielt sich, hörte den Diskussionen zu, bei denen es oft um den Konflikt zwischen Israel und den Arabern ging, um das palästinensische Problem."

Zwanzig Jahre nach dem "Anderen Geschlecht" engagiert sich Simone de Beauvoir in der Frauenbewegung. Sie wird Vorsitzende der Gruppe "Choisir", die für die Freigabe des Schwangerschaftsabbruchs eintritt, sowie der Liga für Frauenrechte. 1971 gehört sie zu den 341 sogenannten Schlampen, die sich in einem Manifest öffentlich des Schwangerschaftsabbruchs bezichtigten. Unter ihnen die Schriftstellerin Marguerite Duras, die Regisseurin Ariane Mnouchkine und die Schauspielerin Delphine Seyrig. Das Beispiel wird von Alice Schwarzer nach Deutschland übertragen. Im 'Stern' erscheint unter dem Titel "Ich habe abgetrieben" eine Anzeige mit 371 Namen von bekannten Frauen.

Das Engagement Beauvoirs in der Frauenbewegung verändert ihre Position zur Frauenfrage und zum Feminismus. "Man kommt nicht als Feministin zur Welt, man wird es" (Michelle Perrot 1/99). Im Gespräch mit Alice Schwarzer erklärt Beauvoir:

Die Feministinnen "haben mich in vielen meiner Ansichten radikalisiert! Ich war daran gewöhnt, in dieser Welt zu leben, wo die Männer so sind: nämlich Unterdrücker. Ich selbst habe, glaube ich, noch nicht einmal allzusehr darunter gelitten. Ich bin den meisten typisch weiblichen Sklavenarbeiten entgangen, war nie Mutter und nie Hausfrau. Und beruflich gehörte ich zu den Privilegierten, denn zu meiner Zeit gab es noch weniger Frauen, die Lehrerin für Philosophie waren. Da wurde man auch von den Männern anerkannt. Ich war eine Ausnahmefrau, und - ich habe es akzeptiert. Heute weigern sich die Feministinnen, Alibi-Frauen zu sein. Und sie haben recht! Man muß kämpfen. Was sie mir vor allem beigebracht haben, ist die Wachsamkeit. Nichts durchgehen lassen. Selbst nicht die banalsten

Dinge, diesen alltäglichen Sexismus, den wir so gewöhnt sind. Das fängt schon bei der Sprache an."

Beauvoir, so überzeugt sie inzwischen von der eigenständigen Dimension der Frauenproblematik und der Notwendigkeit einer radikalen autonomen Frauenbewegung ist, bezieht eine differenzierte Position.

"Ich habe nie die Illusion genährt, die Frauensituation zu verändern; diese hängt von der Zukunft der Arbeit in der Welt ab, und sie wird sich nur mit einer Umwälzung der Produktion verändern. Daher habe ich es vermieden, mich im Feminismus einzuschließen. Feministinnen nenne ich Frauen oder auch Männer, die für die Veränderung der Situation der Frauen kämpfen, selbstverständlich in Verbindung mit dem Klassenkampf, zugleich auch außerhalb dieses, ohne jedoch diese Veränderung völlig der gesellschaftlichen Veränderung unterzuordnen. .. Früher dachte ich, daß der Klassenkampf vorrangig sei, vor dem Geschlechterkampf, heute bin ich der Ansicht, daß beide Kämpfe zusammengeführt werden müssen."

Ob "Das andere Geschlecht" heute überholt ist, wie manche behaupten? In den 70er Jahren befand Simone de Beauvoir selbst, das "Andere Geschlecht" sei zu idealistisch und individualistisch. Heute sind manche Passagen überholt - man muß das Buch in den Kontext der fünfziger Jahre stellen. Die Gedanken der Entmystifizierung der Weiblichkeit, - daß es kein auf Ewigkeit festgelegtes Männliches und Weibliches gibt, sondern etwas, das durch Kultur und Geschichte konstruiert wird, haben jedoch an ihrer Modernität nichts verloren. So auch die These der Autonomie der Frau, die ihr Leben wählen kann, und die Grundthese der Freiheit als bestimmend für die Menschheit, der Verantwortung des Einzelnen und der Möglichkeit von Veränderung. Beauvoir:

"Wenn nichts vorgegeben ist, weder Sexualität noch die Liebe, noch Weiblichkeit, so kann ich das Leben durch mein Handeln ändern und Freiheit erlangen."

Ein Wort noch zur Bedeutung des Lebens für das Schreiben. Das Werk Beauvoirs ist von ihrem Leben nicht zu trennen. Nicht nur deshalb, weil ihr Schreiben stark autobiographisch geprägt ist und das persönliche Leben zum Kunst-Werk verarbeitet wird, sondern auch weil ihr Leben und Lieben selbst eine Art Kunstwerk ist: Selbstentwürfe - und Versuche zur Emanzipation. Leben und Schreiben sind zwei Seiten der selben Medaille. Die unmittelbare gelebte Erfahrung - *expérience vécue* - ist die Grundlage für ihre Philosophie und ihre Weltanschauung. Ihr autobiographisches Werk entsteht aus dem Widerspruch, schreiben zu wollen und das Leben in vollen Zügen zu genießen. Beauvoir hatte einmal gesagt: "Ich will das ganze Leben. Wenn ich es nicht haben kann, so bin ich sehr zornig." Ob es sich um das wirkliche Leben oder um das Schreiben handelt, es geht um die Persönlichkeitssuche. Die Zielsetzung heißt Freiheit.

Simone de Beauvoirs Leben ist eines, das in die Hand genommen wird - und, so der französische Soziologe Pierre Bourdieu, "letztlich unendlich viel schwerer zu leben war, als es den Anschein hatte." Auf die Schwierigkeit, ein selbständiges, freies und verantwortungsvolles Leben zu führen, hatte Simone de Beauvoir selbst hingewiesen:

"Die Menschen fürchten die Verantwortung über alles ... Sie haben solche Angst davor, ihre Freiheit zu benutzen, daß sie es vorziehen, sie aufzugeben". (Gontier 304)

Simone de Beauvoir zog es vor, ihre Freiheit zu leben und auszuleben.

Florence Hervé

LITERATUR:

Zitate aus Simone de Beauvoir:

Das andere Geschlecht, Sittlichkeit und Sexus der Frau, rororo Hamburg 1992; Memoiren einer Tochter aus gutem Hause; In den besten Jahren; Der Lauf der Dinge; Alles in allem; Auge um Auge, Artikel zu Politik, Moral und Literatur,- alle rororo Hamburg; Lettres à Nelson Algren, Un amour transatlantique 1947-1964, Paris 1997.

Verwendete Literatur: u.a.:

Christiane Zehl-Romero, Simone de Beauvoir mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, rororo Hamburg 1998; Deidre Bair, Simone de Beauvoir. Eine Biographie, München 1990; Toril Moi, Simone de Beauvoir, Frankfurt 1997; Walter van Rossum, Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre, Die Kunst der Nähe, Berlin 1997.

Marieluise Christadler/Florence Hervé, Bewegte Jahre, Frankreichs Frauen, Düsseldorf 1994; Florence Hervé: "Salz der Freiheit", Benoîte Groult. Rebelle Frauen, München 1999 (Kapitel: Simone de Beauvoir mit Colette versöhnen?).

DIE AUTORIN:

Florence Hervé wurde 1944 in Paris geboren, sie promovierte in Germanistik. Als Journalistin arbeitet sie für deutsche und französische Zeitungen sowie für den Rundfunk. Ihre Schwerpunkte sind Frauengeschichte und Freiheitsbewegungen. Sie hat zahlreiche Artikel und Bücher veröffentlicht und ist Mitherausgeberin des „Lexikons der Rebellinnen“. Florence Hervé lebt im Rheinland und in Finistère.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 62/63 1999, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>